Vierte Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 24. Dienstag den 24. Januar 1888. 82. Jahrgang

Evangelisch-lutherische Diakonissen-Anstalt.

* Die Thätigkeit der Diakonissen-Anstalt zu Dresden, welche seit dem Jahre 1844 besteht, gewinnt von Jahr zu Jahr an Ausdehnung. Namentlich wächst die Zahl der Gemeinden, welche Diakonissen zur Pflege ihrer Armen und Kranken anstellen. Auch in Tiefern hat man zu diesem Zwecke Diakonissen gerufen. So nach Lugau, Planitz, Gablenz bei Chemnitz, Oelsnitz i. E., Schönefeld bei Leipzig, Bockau bei Zwickau, Ottendorf bei Königsbrück. Diese Schwestern nehmen sich auch so viel wie möglich der weiblichen Jugend an. Außerdem arbeiten die Diakonissen in Krankenhäusern. So in Leipzig, Riesa, Zittau, Zwickau, Borna, Großrohrsdorf, Dresden. Andere sind in Kleinkinderbewahranstalten thätig. Anstalten, die ja in unserem Volke eine immer weitere Verbreitung finden. Es könnte noch viel mehr Arbeit übernommen werden, namentlich könnte auch mehr sogenannte Privatpflege übernommen werden, wenn mehr Jungfrauen sich dem Diakonissenberufe widmen wollten. Es ist darum sehr erfreulich, daß in neuerer Zeit der Diakonissenberuf auch in weiteren Kreisen unter der weiblichen Jugend Beachtung und Liebe zu finden scheint.

Die Anstalt kann der fortlaufenden Unterstützung nicht entbehren. Dazu langen die Räume des Hospitals an, auch bei bescheidenen Ansprüchen nicht mehr zu genügen. Aus diesem Grunde ist der Diakonissen-Anstalt von Seiten der Regierung die Sammlung von milden Beiträgen bewilligt worden.

Möge es der so segensreich wirkenden Anstalt nicht an Unterstützung fehlen! Die Anstalt zählt jetzt 250 Schwestern. Sie hat 10 unmittelbar mit ihr verbundene Filialanstalten. Außerdem arbeiten 130 Diakonissen auf 81 auswärtigen Stationen. Im Hospital der Anstalt sind im vergangenen Jahre 1249 Kranke verpflegt worden. Auch die anderen Filialanstalten, namentlich das Siechenhaus Bethesda in Niederlößnitz, waren immer gefüllt.

In Leipzig sind gegenwärtig 30 Schwestern thätig; davon 9 in Gemeindepflege, die übrigen im Sedelschen Krankenhause, in der Augenheilanstalt, Kinderheilanstalt, in den Kinderbewahranstalten, im Martinsstift u. s. w. Auch in unseren Nachbarorten Reudnitz, Schönefeld, Volkmarsdorf und Thonberg üben Schwestern das Werk der Liebe und Barmherzigkeit. Und so möge denn dem Sammelboten, welcher jetzt, mit Legitimation, gedruckten Jahresberichten und Einzeichnungsliste versehen, von Haus zu Haus wandert, eine freundliche Aufnahme bereitet und von Allen nach Kräften zu dem großen, Gott wohlgefälligen Liebeswerk beigesteuert werden.

Verband der Hausbesitzervereine von Leipzig und Umgegend.

* Leipzig, 23. Januar. Zu der am gestrigen Vormittage im „Eldorado" abgehaltenen Generalversammlung des Verbandes der Hausbesitzervereine von Leipzig und Umgegend waren die Vertreter von 20 Vereinen erschienen. Herr Engel-Reudnitz, Vorsitzender des Verbandes, eröffnete die Sitzung mit einer kurzen begrüßenden Ansprache, in welcher er zum festen Zusammenhalten mahnte, da die bisherigen Bestrebungen und Wünsche der Grundbesitzer an maßgebender Stelle bereits Anerkennung gefunden hätten und nur über die Mittel und Wege, wie dieselben abzuhelfen sei, Zweifel bestehen. Dem hierauf von Herrn Rudolph-Gohlis erstatteten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß fünf Verbandsversammlungen und sechs Vorstandssitzungen abgehalten wurden. Ferner wurden im Bericht, die in diesen Sitzungen verhandelten Gegenstände aufgeführt und am Schlusse desselben betont, daß sich die Lage des Grundbesitzes gebessert habe, und daß die Bestrebungen des Grundbesitzes immer mehr zur Geltung kommen. Der Leipziger Verband zählt zur Zeit 22 Vereine mit 2028 Mitgliedern, die Zahl der letzteren ist im letzten Jahre um 148 gewachsen.

Herr Grünhut-Leipzig, Verbandskassirer, legte sodann den Kassenabschluß vor. Die Gesammteinnahme betrug 1458 ℳ 18 ₰, die Ausgabe 1365 ℳ 21 ₰, so daß ein Kassenbestand von 92 ℳ 97 ₰ verblieb. Nachdem die Revisoren das Rechnungswerk geprüft und für richtig erklärt hatten, sprach die Versammlung die Entlastung aus, während der Vorsitzende Herrn Grünhut für seine sorgfältige Kassenführung Namens des Verbandes herzlich dankte.

Herr Rudolph-Gohlis berichtete sodann über den am 6. November vor. Js. in Glauchau abgehaltenen Verbandstag des Verbandes sächsischer Hausbesitzer-Vereine und über die auf demselben stattgefundenen Berathungen und gefaßten Beschlüsse. Der sächsische Landesverband zählt zur Zeit, einschließlich des Leipziger Verbandes, 37 Vereine mit 8431 Mitgliedern und ist die Zahl der letzteren im vergangenen Jahre um 900 gewachsen.

Der nächste Punct der Tagesordnung betraf die Revision der Liste „nicht empfiehlenswerther Miether". Es wurde hierzu beschlossen, da noch mehrere Vereine mit der Einsendung ihrer Liste im Rückstande sind, Mitte Februar als letzten Einsendungstermin festzusetzen.

Einen lebhaften Meinungsaustausch gab die hierauf zur Besprechung gelangende „Anschlußfrage". Herr Engel theilte zunächst mit, daß auf das seitens des Verbandes an die betreffenden Gemeindevertretungen gerichtete Gesuch gegen die Sonderbestrebungen der Gemeindevorstände nur zwei Antwortschreiben eingegangen sind, in welchen die den Gemeindevorständen gemachten Vorwürfe als unbegründet zurückgewiesen werden. Hierzu bemerkt Herr Engel, daß es Thatsache sei, daß die betreffenden Gemeindevorstände ohne Hinzuziehen der übrigen Gemeindevertreter unter sich eine Versammlung abgehalten haben, um über ihr persönliches Interesse zu berathen. Herr Rudolph bemerkte hierzu, daß es Pflicht der Gemeindevorstände sei, in erster Linie die Interessen ihrer Gemeinde zu vertreten und dann erst an ihre eigenen zu denken. Daß sich dieselben ihre Stellung und Zukunft sichern wollen, sei wohlberechtigt, es sei dann aber auch ihre Pflicht, die Gemeindevertretungen davon in Kenntniß zu setzen. Im Uebrigen verwahrte sich Herr Rudolph ganz entschieden gegen den ihm in einer Berichtigung eines Gemeindevorstandes angeschriebenen Ausspruch, daß die Gemeindevorstände sich mit dem Herrn Oberbürgermeister in Verbindung gesetzt hätten. Er erklärte, daß er dies nicht gesagt habe, sondern nur bemerkt, daß die Gemeindevorstände über die Köpfe der Gemeindevertretungen unter sich zur Wahrung ihrer eigenen Interessen Berathungen abgehalten hätten. Herr Herzog-Reudnitz weist darauf hin, daß die von einzelnen Gemeinden gestellten Bedingungen für den Fall eines Anschlusses geradezu ungerechtfertigt sind. So wurde der Stadt Leipzig zugemuthet, Beamten womöglich auf Lebenszeit zu übernehmen, welche in ihrer Gemeinde vielleicht nur noch aus besonderen Rücksichten beschäftigt würden. Eine unerschwingbare Forderung sei auch die, wenn die Gemeindevorstände bei der städtischen Verwaltung eine selbstständige Stellung beanspruchen. Was für unbillige und unausführbare Bedingungen gestellt worden seien, geht aus der seitens der Gemeinde Reudnitz gestellten hervor, welche unter Anderm verlangt, daß die Wasserleitung bis zum Jahre 1888 in Reudnitz eingerichtet werden soll. Herr Herzog erklärt es für das Richtigste, ganz bedingungslos den Anschluß zu vollziehen und nur die Einrichtung der Bezirkswahlen für die Stadtverordneten als einzige Bedingung zu stellen. Auch Herr Rudolph sprach sich in diesem Sinne aus und bedauert es, daß nicht von sämmtlichen Vororten nur diese eine Bedingung, die Einführung der Bezirkswahlen, gestellt worden sei, da alle übrigen außerdem, wie Wasserleitung, Straßenregulirung ꝛc., nach und nach von selbst ausgeführt werden. Nachdem noch eine Anzahl Redner eine gleiche Meinung zum Ausdruck gebracht hatten, wurde die von Herrn Rudolph eingebrachte Resolution:

„Die Versammlung beschließt, ihr Bedauern darüber auszusprechen, daß seitens der Gemeindevertreter der Vororte nicht durchgängig Bezirkswahlen als Bedingung des Anschlusses an die Stadt Leipzig aufgestellt worden sind, während von der Aufstellung anderer erschwerender Bedingungen recht gern hätte abgesehen werden können, und ein möglichst beiderseitiger bedingungsloser Anschluß wünschenswerth gewesen wäre, um die Anschlußfrage zu einem recht baldigen Abschluß zu bringen",

einstimmig angenommen.

Bei der demnächst vorgenommenen Wahl der Vorstandsmitglieder wurde die gegenwärtige Zusammensetzung desselben beibehalten. Hierbei nahm Herr Herzog Gelegenheit, es für sehr wünschenswerth zu erklären, daß die Delegirten des Leipziger Vereins die Verbandssitzungen regelmäßiger besuchen. Der vorgeschrittenen Zeit halber konnte Herr Grünhut über die Haftpflichtversicherung der Hausbesitzer nur noch kurz berichten, daß der Leipziger Verein in seiner letzten Generalversammlung eine Commission ernannt habe, welche mit der Berathung und Ausarbeitung eines Statuts für die Haftpflichtversicherung der Grundbesitzer beauftragt ist, und daß dieselbe in nächster Zeit mit denselben in die Oeffentlichkeit treten werde.

Bezüglich der zur Zeit zur Unterschrift circulirenden Petition an die Regierung wurde vom Vorsitzenden zur recht zahlreichen Betheiligung der Unterschriften aufgefordert und von der Versammlung beschlossen, im „Tageblatt", „Dorfanzeiger" und „Generalanzeiger" hierauf bezügliche Aufforderungen zu erlassen. Nach Verlesung des Protokolls erfolgte gegen ½2 Uhr der Schluß der Sitzung.

Verantwortlicher Redacteur Heinrich Uhle in Leipzig.
Für den volkswirthschaftlichen Theil Professor Dr. Oscar Paul in Leipzig.

Volkswirthschaftliches.

(Alle für diesen Theil bestimmten Sendungen sind zu richten an den verantwortlichen Redacteur desselben C. G. Laue in Leipzig.)

Telegramme.

WTB. Berlin, 23. Januar. Dem Vernehmen nach wird v. Lohren Namens der Reichspartei den Antrag wegen Aufhebung des Identitätsnachweises einbringen, wonach bei der Getreideeinfuhr Einfuhrvollmachten ertheilt werden, welche übertragbar sind und mindestens sechs Monate zur zollfreien Einfuhr einer nämlichen Quantität gleichartigen Getreides berechtigen.

Finanzieller Wochenbericht.

Die ganze Woche verlief in einem Kampfe zwischen Hausse und Baisse. Je nachdem der Wechsel der Nachrichten lautete, welche der Börse zu Ohren kamen, gingen die Course an einem Tage aufwärts, am andern Tage abwärts. Der Zar (dessen Schreiben an den Gouverneur von Moskau man übrigens im Interesse der Baissiers gefälscht hatte), der Reichskanzler, der deutsche Kaiser haben noch einander das Wort genommen, um der Welt friedliche Versicherungen zu ertheilen. Eine kleine, aber rührige Partei, sagt die „National-Zeitung", die in gewissen Preßproducten dunkler Herkunft ihre Stütze findet und durch oftensibles Auftreten das fehlende Gewicht ihrer Gründe und ihres Ansehens zu ersetzen weiß, versucht Einfluß auf Tendenz und Coursbewegung zu gewinnen, weil die ersten und zweiten Kreise ihr willig das Feld überlassen. Die letzteren machten die Zeitverhältnisse für noch nicht genügend geklärt, um Operationen von weittragenderer Bedeutung zu beginnen. Man verlangt, nachdem der Worte genugsam gewechselt, Thaten zu sehen, und da solche ausbleiben, nährt sich das stark eingewurzelte Mißtrauen fort, das täglich durch den Wechsel der Nachrichten, das Berichtiren der Dementis wieder Nahrung findet. Von einem gesunden, normalen Geschäft kann unter diesen Umständen noch keine Rede sein, das bewies der Verlauf dieser Woche.

Indeß fangen doch gewisse Börsenberichterstatter jetzt an, davon zu reden, daß man nicht einen Krieg fürchtete, sondern blos Unruhe, was allerdings nicht zu der Angabe der „Börsenztg." paßt, welche von der kriegerischen Politik Rußlands sprach, die man an der Börse in Aussicht nehme. Indeß auch dieses Blatt sieht sich in seiner Sonnabend-Nummer zu folgendem Bekenntniß genötigt: Der Umstand, daß auch der Kaiser Wilhelm die Gelegenheit wahrgenommen hat, immer Hoffnung auf Erhaltung des Friedens Ausdruck zu geben, hat an der heutigen Börse eine sehr tiefgehende Wirkung hervorgebracht und die Stimmung auf allen Gebieten wesentlich befestigt. Die Speculation steht nahe vor der Ultimoregulirung und beeile sich, große Deckungskäufe auszuführen; andererseits fanden neue und selbstständige Käufe statt in der Erwartung, daß die Worte des Kaisers in weiteren Kreisen das seit so langer Zeit schlummernde Interesse für die Börse aufs Neue beleben und dem Markte neue Käufer zuführen werden.

Die bulgarische Angelegenheit freilich ist damit nicht gelöst. Indeß wie viele politische Fragen sind es nicht! Sagte nicht der Reichskanzler: „Was geht uns Bulgarien an?" Es wäre für Viele an der Börse besser gewesen, wenn dieselbe nach dieser Maxime gehandelt hätte, statt sich durch die Erfindungen und falschen Kalkulationen der Zeitungen irreführen zu lassen. Die „Voss. Ztg." giebt folgende Schilderung: Niemand weiß, was zu thun, zu unterlassen sei. Es herrscht eine scharf ausgeprägte Unsicherheit in allen Entschließungen. Niemand vermag zu Anfang der Börse auch nur mit einiger Zuverlässigkeit die Stimmung zu beurtheilen, welche am Schlusse der Börse herrschend sein wird. Jeder Friedensversicherung raisonnirt folgen Gerüchte und Nachrichten über erneute Truppenmärsche, deren Bedeutung anerkannt werden muß, ohne daß deren Richtigkeit einer Prüfung unterworfen werden kann. Wäre nicht die Speculation für sehr viele Börsenbesucher eine Berufs-Angelegenheit, dann würde die abwartende Haltung der Speculanten noch schärfer zur Anerkennung kommen. Aber „Abwarten" heißt „Stillsitzen" und das ist gleichbedeutend mit einem Verzicht auf die Thätigkeit der Erwerbs-Maschinerie, und dieser erzeugt einen Nothstand.

Das Publicum hat bis jetzt eine abwartende Haltung eingenommen; es ist, ungeachtet die Kriegsfrage in offiziösen Artikeln wiederholt erörtert wurde, nicht als Verkäufer mit größeren Summen an den Markt getreten. Noch mehr als das zeigte die gesammte Verkehrsbewegung, daß dieselbe bis diesen Augenblick sehr wenig durch die politische Beunruhigung beeinflußt worden ist. Die Preise vieler Industrieartikel steigen, allerdings theilweise unter Mitwirkung der errichteten Verkaufs-Syndikate, aber die Herrschaft derselben wäre längst hinfällig geworden, wenn die einseitig erhöhten Preise den Widerstand des Verbrauchs herausgefordert hätten. Daß das bis jetzt nicht geschah, ist ein charakteristisches Symptom der bestehenden Verhältnisse. Die Wirkungen der politischen Beunruhigung auf das ganze Verkehrsleben haben sich, im Vergleiche zu früheren ähnlichen Perioden, so bedeutend abgeschwächt, daß wir eine Umgestaltung der maßgebenden Anschauungen anerkennen müssen. Die politische Beunruhigung ist durch ihre periodische Wiederkehr und Dauer eine Gewohnheitssache geworden, welche geduldet werden muß, deren Wirkung aber abgelehnt wird, so lange wie der Kriegslärm nicht zu einer Kriegsgefahr führt, deren Anerkennung nicht mehr abgelehnt werden kann. Der Kriegslärm auf der einen Seite, die Nachrichten über eine fortdauernde Entwickelung der industriellen Thätigkeit und über eine fortschreitende Preiserhöhung vieler Artikel auf der anderen Seite stehen in einem Widerspruche, wie er kaum jemals zuvor sichtbar war.

Die große Hausseoperation in Kupfer und Kupferactien wurde übrigens in Frankreich vollführt, wo man von Anfang an an keinen Krieg glaubte.

Der „Berliner Actionair" sagt ganz richtig: Die Baissepartei ist noch nicht so weit, sich unbedingt als geschlagen zu betrachten; sie hofft und harrt immer noch von einem Tag zum andern auf irgend eine recht ungünstige Nachricht und braucht in Erwartung von Besserem von Tag zu Tag die eingehenden Meldungen ungünstigeren Kalibers, um die leise an unserer Börse auftretende Neigung für Coursbesserungen nach Möglichkeit zu bekämpfen.

Die Neigung für heimische Eisenbahnactien, welche sich in der letzten Wochenhälfte Bahn brach, gipfelte zuletzt in dem Verstaatlichungs-Gerücht von Lübeck-Büchen.

Es ist übrigens rührend, zu beobachten, wie die Speculanten in Eisenbahnactien alle Tage in der „Börsenztg." ihre Devisen dem Publicum empfehlen. Bald werden Saalbahn, bald Mainzer, bald eine andere Actie auf den Schild erhoben und ihre Herrlichkeit manchmal, wie bei Saalbahn, welche angeblich die verkehrsreichsten Gegenden durchschneidet, an der Hand des Coursbuches erläutert.

Die Börse glaubt an die Erhöhung des Actiencapitals der Deutschen Bank, weil ihr bisheriges für den Umfang der Geschäfte nicht hinreiche. Man ist neugierig auf die Geschäftsabschlüsse der Banken, meint aber, daß sie die Gelegenheit benutzt haben werden, so viel wie möglich von ihrem Effectenvorrath abzustoßen.

Ueber den Verkauf der Berliner Sonnabendbörse wird berichtet: Im Vordergrunde des Verkehrs standen inländische Eisenbahn-Actien, welche auf Verstaatlichungs-Gerüchte in großen Beträgen zu steigenden Coursen gehandelt wurden. Lübecker notirten 1½ Proc. höher, Credit und andere Banken neuen weniger lebhaft gehandelt, aber die Course waren ebenfalls fest. Oesterreichische Bahnen blieben vernachlässigt, ebenso konnte sich in Schweizer Bahnen ein regerer Verkehr nicht entwickeln. Auf dem Montan-Actienmarkt brach sich die Ansicht Bahn, daß die Pittsburger Meldungen vom Freitag ungerechtfertigt sein müssen, weil mit denselben die neuerliche New-Yorker Marktnotirungen in Widerspruch stehen. In Folge dessen war die Haltung ziemlich fest, obgleich sich die Course nicht wesentlich erhöhen konnten. — Russische Werthe waren fester. Für Ungarn, Italiener und Egypter bestand zu besseren Coursen gute Frage. Im späteren Verkehre blieb die Grundtendenz unverändert fest, wiewohl die Contremine es nicht an zahlreichen Versuchen fehlen ließ, das Coursniveau durch Blancoabgaben herabzudrücken. Auf dem Bankactien- und Rentenmarkt wickelte sich das Geschäft ruhig ab, hingegen herrschte auf den inländischen Eisenbahnactienmarkt auch während der zweiten Börsenhälfte ziemlich bedeutende Kauflust. Oesterreichische Transportwerthe lagen gleichfalls fest. Schweizer Bahnen fanden geringe Beachtung. Von russischen Fonds zeigten sich Goldanleihen bevorzugt. Bergwerksactien blieben fest, aber still.

	14. Januar.	21. Januar.
Credit	138⅞	139⅞
Franzosen	85⅞	86⅞
Lombarden	34⅞	34⅞
Deutsche Bank	163⅞	163⅞
Disconto	191⅛	191⅞
Mainzer	99⅞	100⅞
Marienburger	52⅞	53
Ostpreußen	69⅞	70
Mecklenburger	130	132⅞
Galizier	77⅞	77⅞
Elberfeldbahn	67⅞	68⅞
Dux-Bodenbach	117⅞	117⅞
Gotthard	117⅞	116⅞
1880er Russen	77⅞	78⅞
Russische Noten	175⅞	176
Ungarische Goldrente	77⅞	78⅞
Italiener	94⅞	94⅞
Laura	89⅞	90
Dortmunder Union	67⅞	68⅞

Montag: Wenig Veränderung.

Deutscher Handel und deutsche Concurrenz.

(Schluß.)

—r. Wir übergehen eine kurze, den britischen Antheil an den Einfuhren betreffende Stelle und fahren fort:

Dies also sind die Thatsachen, wie sie im Allgemeinen, doch klar und deutlich, uns entgegentreten. Sie thun dar, daß die Ausfuhr deutscher Fabrikate sich vermehrt hat, während die Einfuhr ausländischer Fabrikate in Deutschland beinahe dieselbe geblieben ist, die sie früher war; daß der Werth der Ausfuhren, ungeachtet schwerer Verluste in gewissen Richtungen, sich ebenfalls vergrößert und daß Deutschland auf den meisten Weltmärkten seine Lage verbessert hat. — Und nun einige Worte zur Erklärung. Man wird kaum leugnen, daß die Vermehrung in der Ausfuhr deutscher Fabrikate zum Theil der Handelspolitik des deutschen Reiches zu verdanken ist. Bis 1879 hat der Zollverein gewissermaßen eine Freihandelspolitik verfolgt. Im Jahre 1865 wurde der Zoll auf Getreide, Brennstoffe, chemische und die meisten Rohproducte aufgehoben. Weitere Abänderungen des Tarifs in der Richtung zum Freihandel fanden in den Jahren 1868, 1870 und 1873 statt, in welchem letzteren der Zoll auf Roheisen abgeschafft wurde, und im Jahre 1877, von wo ab Maschinen und Kurzwaaren zollfrei eingelassen wurden. Die Reaction datirt vom 15. Juli 1879, wo viele der alten Zölle wieder eingeführt wurden, und sie sind seitdem so vermehrt und gesteigert worden, daß kaum ein einziger Artikel ein deutsches Zollhaus passiren kann, ohne daß eine Steuer darauf erhoben würde.

Es ist nur natürlich, daß Schutzmaßnahmen wie diese der Industrie einen Anstoß geben und ebenso natürlich, daß deutsche Fabrikanten besser als früher die inländischen Märkte zu monopolisiren und ihren überflüssigen Vorrath billig und selbst unter dem Kostenpreise herzugeben vermögen. Und wenn ein Abzugskanal für diesen Vorrath jenseits des Meeres hat gesucht werden müssen, so geschah es, weil Deutschlands Nachbarn sich innerhalb Zollschranken verschanzt hatten, die selbst noch mächtiger waren, als die, welche Deutschland errichtet hatte. Gewiß ist, daß, falls Rußland in dem lang erwarteten Kriege besiegt werden sollte, ein Handelsvertrag eine der Friedensbedingungen bilden würde. Dies ist nicht der Ort, um zu untersuchen, inwiefern eine Rückkehr zum Schutzzollsystem die wirthschaftliche Lage Deutschlands verbessert oder geschädigt habe. Es genüge, wenn wir sagen, daß die Freihandelsapostel dort, die Anhänger von J. Prince Smith, immer noch bei ihren frühreren Ansichten beharren. Sie sind nicht zum Schweigen gebracht, noch weniger überzeugt worden.

Es würde ungezweifelt ein Irrthum sein, wollte man annehmen, daß der scheinbar günstige Zustand des deutschen Handels hauptsächlich die Folge der Schutzzölle sei. Nichts könnte der Wahrheit ferner liegen! Andere Factoren haben dabei mitgewirkt, die man nicht übersehen darf. Deutschland hat lange und beharrlich darauf hingearbeitet, seine Fabrikate zu verbessern und dessen Ausdauer und Unternehmungslust finden ihren verdienten Lohn. „Billig und schlecht" kann deutschen Fabrikaten im Allgemeinen nicht mehr vorgeworfen werden, wie dies von einem der Sachverständigen geschah, den die deutsche Regierung nach Philadelphia schickte, um über die hundertjährige Ausstellung zu berichten. In vielen Zweigen braucht die deutsche Industrie den Vergleich mit ausländischen Erzeugnissen nicht zu fürchten, und häufig übertrifft sie dieselben nicht nur im Preise, sondern auch in der Güte. Die Vortheile der allgemeinen Volkserziehung, die vielen Erleichterungen zur Erlangung technischer Kenntnisse des Fabrikwesens tragen ihre Früchte. Die Chefs deutscher Fabriken besitzen in der Regel solche Kenntnisse, während sie bei uns häufig bloße Geschäftsleute sind, welche die Leitung der Fabrik ihren Untergebenen überlassen. Der deutsche Fabrikant versteht es überdies, sich dem Geschmack und den Anforderungen seiner möglichen Kunden leichter anzubequemen, als sein englischer Concurrent. Dazu wird der Preis der Kohlen und des Eisens nicht durch übertriebene Abgaben wesentlich erhöht, die Arbeit ist billiger und die Besteuerung mäßig, trotz des großen Heeres, denn die Staatsdomainen sind nicht an Höflinge verschwendet worden. Die (Reichs- und Local-) Steuer im Vereinigten Königreich beträgt 57sh per Kopf, während sie in Preußen nicht 23sh übersteigt.

Zugleich sollten wir nicht, die Zukunft ins Auge fassend, die Thatsache übersehen, daß, wenn die Arbeit in Deutschland immer noch wohlfeil genannt werden kann (eine Behauptung, welche von Kundigen bezweifelt wird), sie doch leicht theurer werden dürfte. Arbeitseinstellungen treten häufig ein; Arbeitervereine nehmen an Macht zu, und der deutsche Arbeiter wird auf höherem Lohn bestehen, trotz der für die Zukunft verheißenen Versorgung in Krankheitsfällen oder im hohen Alter.

Handelskammern und Handelsgesellschaften bemühen sich in Deutschland fortwährend Belehrung zu verbreiten, die Kaufleuten oder Fabrikanten nützlich sein dürfte. Daß der deutsche Kaufmann allgegenwärtig ist, ist eine wohlbekannte Thatsache, und daß seine Kenntniß fremder Sprachen (die in jeder Mittelschule mit Erfolg gelehrt werden) ihm einen Vortheil gewährt, selbst wenn er in der Heimath bleibt, ist unbezweifelt.

Es ist kaum wahrscheinlich, daß die jüngst erlangten deutschen Protectorate schnell zu einer merklichen Erweiterung des deutschen Handels führen werden; es kann aber keine Frage sein, daß die neuen Linien der subventionirten Dampfer nach Ostasien, Australien und dem Stillen Ocean es werden. Ob solche Subventionen den Grundsätzen der Volkswirthschaft zuwider sind oder nicht, mag für deutsche Freihändler ein Gegenstand der Erörterung sein; die Folgen dieser Verschwendung aber, wenn es wirklich eine solche ist, werden sicherlich von deutschen Schiffseigenthümern und Kaufleuten empfunden werden.

Aus dem Vorangegangenen wird man ersehen, daß wir künftig mit deutscher Concurrenz auf jedem Gebiete des Handels zu rechnen haben werden. Die gebiegenen Eigenschaften des englischen Kaufmanns und der Unternehmungsgeist des englischen Fabrikanten werden nirgends bezweifelt und am allerwenigsten in Deutschland; beide aber werden sich aufs Aeußerste anstrengen müssen, wenn der deutsche Handel sich behaupten soll.

Englands Versorgung mit Lebensmitteln 1887.

□ Bekanntlich sind die englischen Landwirthe ebensowenig wie die deutschen im Stande ihr Vaterland ausreichend mit Lebensmitteln zu versorgen, es muß vielmehr schon seit Jahren ein sehr bedeutender Theil vom Auslande bezogen werden. Natürlich waren im Anfange wachsender Einfuhr die Klagen der Landwirthe über die ausländische Concurrenz ebenso laut, wie bei uns. Sie beherrschten das Parlament und schützten sich mit hohen Einfuhrzöllen, wobei man ebenso oft änderte, wie bei uns; unter Anderem auch die berüchtigten gleitenden Zölle, welche kürzlich auch in unserem Reichstage als Heilmittel gepriesen wurden, versuchte. Das englische Volk ließ sich dies so lange gefallen, bis eine Hungersnoth eintrat, und den ganzen Kramuel fortjagte. Die Landwirthschaft, deren Lage man aus dieser Aufhebung der Kornzölle vorhersagte, blühte trotzdem mehr denn je, und selbst heute noch werden für Grund und Boden viel höhere Preise als in Deutschland bezahlt. Kein Minister hat seitdem gewagt, Zölle auf nothwendige Lebensmittel vorzuschlagen, und kein Parlament würde sie annehmen.

Wir sind bekanntlich noch nicht so weit, Zucker noch mitten in den Zöllen auf Fleisch und Korn, aber der Weg, den unsere Entwickelung nehmen wird, ist in der Geschichte Englands vorgezeichnet, und nach den Uebertreibungen der jüngsten Zeit befinden wir uns wahrscheinlich dem Umschwunge viel näher, als es den Anschein hat.

Diese Abschaffung der Zölle hat in England einen wunderbaren Aufschwung der industriellen und Handelsthätigkeit hervorgerufen und einen Wohlstand der arbeitenden Classen erzeugt, den wir Deutsche gar nicht kennen. Der englische Arbeiter lebt genau ebenso gut, wie der deutsche Bürger mittleren Standes, der selbstständige Handwerker und ähnlich Gestellte; er bekäme ihm nicht an einem gewöhnlichen Wochentag guten Fleisches an jedem Arbeitstage, noch an vorzüglichem Weißbrode. Der Krug Bier ist keine Seltenheit. Vergleichen wir damit jene kärgliche, durchaus ungenügende Nahrung, womit unsere städtischen Arbeiter sich nach den verschiedenen von Regierungsbeamten vorgenommenen Untersuchungen begnügen müssen, erinnern wir uns, daß in einigen Gegenden Deutschlands der Arbeiter nur an hohen Festtagen Fleisch und Weißenbrod genießt, daß die Untersuchung in Hessen actenmäßig festgestellt hat, wie in einer Gemeinde die Arbeiterfamilie im ganzen Jahre durchschnittlich pro Kopf noch kein volles Pfund Fleisch verzehrt, und ähnliche Zustände oft vorkommen, dann hat man den Unterschied zwischen Fällen auf Lebensmittel und Freiheit davon handgreiflich vor Augen.

Soeben sind die Einfuhrlisten Englands für das Jahr 1887 geschlossen, sehen wir, was dies Land, welches an Ausdehnung und Bevölkerung weit hinter Deutschland zurücksteht, aus der Fremde bezog. Um die Zunahme zu bezeichnen, geben wir gleichzeitig die Zahlen für 1880 und 1887.

Die Einfuhr von Kornfrüchten und Mehl betrug in 1000 englischen Centnern:

	1880	1887	Abnahme	Zunahme
Weizen	55,261	55,784	—	523
Mehl	11,272	18,062	—	6,789
Gerste	11,705	14,277	—	2,571
Hafer	13,826	14,688	—	842
Verschiedenes	4,881	5,467	—	586
Mais	37,224	31,123	6,101	—
Zusammen	134,172	139,383	6,101	11,312
Reine Zunahme		5,211.		

In diesem Zeitraum von 7 Jahren ist sonach die Einfuhr in sämmtlichen Fruchtarten mit Ausnahme des Mais gestiegen, und der Rückgang bei letzterem dürfte auch nur ein vorübergehender sein, denn er ist wahrscheinlich nur durch die schlechte Mais-Ernte, welche 1887 Amerika, Rumänien und die Türkei hatten, entstanden.

1880 hatte England 34,468,000 Einwohner und kamen sonach damals 3,89 Centner fremden Getreides und Mehles auf den Kopf; 1887 ist die Bevölkerung auf 37,048,000 Personen gestiegen und die Einfuhr auf 3,76 Centner pro Kopf gefallen. Die Zunahme ist sonach eine absolute, aber keine relative.

Da die Preise aller Getreidearten seit 1880 bedeutend gefallen sind, so ergiebt sich ein recht auffallender Unterschied in den Kosten, welche diese Einfuhr verursachte.

Es kosteten nämlich die eingeführten Mengen in Millionen Mark:

	1880	1887	Abnahme	Zunahme
Weizen	612,420	426,700	185,700	—
Mehl	182,700	200,500	—	17,720
Gerste	100,220	75,380	24,820	—
Hafer	98,680	69,780	28,880	—
Verschiedenes	39,700	33,240	6,500	—
Mais	223,260	150,700	72,540	—
Zusammen	1,257,140	956,380	318,480	17,720
Reine Abnahme			300,759.	

Der Segen billiger Lebensmittel springt hier so sehr ins Auge, daß wir wirklich staunen müssen; also England zahlt jetzt trotz größerer Bevölkerung dem Auslande jährlich 300 Millionen Mark weniger als 1880 für sein Brod allein. 1880 gab jeder Engländer dafür 36,40 ℳ ans Ausland, heute bekommt er 5 Millionen Centner Getreide mehr und giebt jährlich nur 25,80 ℳ pro Person aus.

Die fremde Zufuhr deckt ungefähr den halben Bedarf, so daß die ganze Einfuhrsumme 600 Millionen Mark, pro Person 21,30 ℳ beträgt.

Der Mensch lebt nicht vom Brode allein, namentlich der Engländer verlangt Fleisch, und dies vermag ihm die heimische Landwirthschaft nur theilweise zu beschaffen. Aus der Fremde wurden bezogen in 1000 Centnern:

	1880	1887	Abnahme	Zunahme
Speck und Schinken	5334	3921	1413	—
Gesalzenes u. frisches Rindfleisch	1017	876	141	—
„ „ „ Fleisch all. Art	149	47	101	—
Präparirtes Fleisch	655	519	136	—
Schweinefleisch	409	427	—	18
Frisches Hammelfleisch	keine Angabe	784	—	784
Zusammen:	7564	6574	1793	802
Reine Abnahme		990		

Die Einfuhr frischen, d. h. gefrorenen Hammelfleisches, kannte man 1880 noch nicht, resp. ist die ganz unbedeutende Zahl unter dem Fleisch aller Art enthalten. Die Additionen und Subtractionen stimmen in unseren Tabellen bei den Einzelnen nicht immer, weil wir in denselben die hier fehlenden Hunderte berücksichtigten.

Außer dem Fleisch wurden auch viele lebende Thiere importirt, nämlich Stück:

	1880	1887	Abnahme	Zunahme
Rindvieh	389,724	296,961	93,763	—
Schafe	941,121	971,403	—	30,282
Schweine	51,191	21,965	29,226	—

Das Zusammenzählen so verschiedenartiger Stücke hat keinen Werth, so daß wir es unterlassen, immerhin ist aus der Tabelle eine gewaltige Abnahme dieser Einfuhr ersichtlich, Rindvieh ist um ⅓, Schweine nahezu die Hälfte weniger geworden. Die kleine Zunahme der Schafe gleicht dies Manco lange nicht aus, da ihr Gewicht zu gering ist.

Wie aber kommt es, daß nach England seit 1880 5 Millionen Centner Getreide mehr, und wenigstens 2 Millionen Centner Fleisch in todter und lebender Form weniger importirt wurden? Weil die englischen Landwirthe sehr verständig den Anbau des billigen Getreides einschränkten und die lohnende Viehzucht ausdehnten. In Deutschland wurden bekanntlich die hohen Getreidezölle auf das Gegentheil hin, sie ermuthigen zur Ausdehnung des wenig bringenden Getreidebaues und hindern die Entwickelung der Viehzucht.

Wir übersehen auch die Fleisch-Einfuhr aller Art in ihren Geldwerth. Es wurden eingeführt in Millionen Mark:

	1880	1887	Abnahme	Zunahme
Speck und Schinken	219,700	156,220	63,480	—
Gesalz. u. frisch. Rindfleisch	48,480	36,300	12,180	—
Gel. u. frisch. Fleisch all. Art	8,580	2,300	6,260	—
Präparirtes Fleisch	38,100	26,980	11,120	—
Schweinefleisch	13,680	15,440	—	1,760
Frisches Hammelfleisch	Keine Ang.	31,520	—	31,520
Zusammen	328